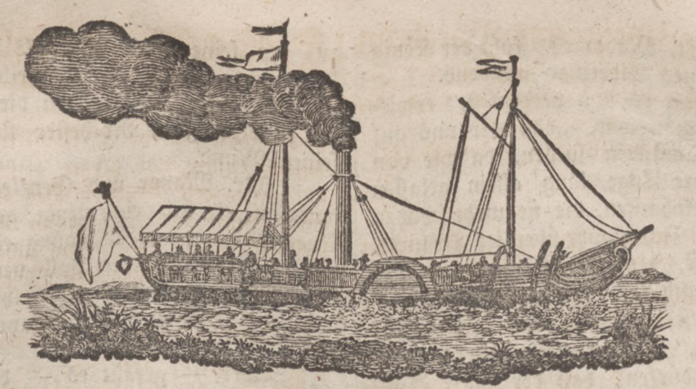
№ 98.

Sonnabend, am 15. August 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Zauberstab.

(Schluß.)

„Ja, über diesen Punkt denke ich wie Mr. Mayor. Was enthält Eure Petition ferner?“

„Das Gesuch, irgend ein Gesetz ergehen zu lassen, wodurch den Bürgerfrauen das Wetteifern, es in Staat den Hofdamen gleichzuthun, so wie das Tragen von goldstoffenen Gewändern, genuesischem Sammet und allem theuern Schmucke untersagt wird, weil es schlichten Handwerkerfrauen nicht ziemlich ist und unser Einkommen gewaltig schmälert.“

„Gefällt es Ew. Majestät, so denke ich, daß diese Klausel ganz überflüssig ist, da jeder Mann seinem eigenen Haushalte Gesetze geben kann. Wenn die guten Bürger von London die Mittel nicht auftreiben können, der Putzsucht ihrer Frauen zu genügen, so müssen sie ihr überhaupt steuern.“

„Das ist sehr wahr,“ bemerkte Se. Majestät; „Ihr müßt ihnen den Aufwand untersagen.“

„Mög' es Ew. Majestät gefallen, wir können nicht,“ rief die ganze Deputation wie aus einem Munde.

„Gut, diese Angelegenheit ist der ernstesten Art,“ erwiederte der König, „und muß in einer besondern Berathung erörtert werden. Seid Ihr aber auch, wenn Ihr vor den Rath beschieden werdet, zu beweisen vorbereitet, daß Eure Frauen im Einverständniß mit den jungen Edelleuten sind, sie bei sich empfangen und ihre Vertraulichkeiten dulden — sprecht Mr. Mayor und Gentlemen, könnt Ihr dies in der That beweisen?“

„Wir können es und sind bereit, es zu beschwören,“ entgegnete die Deputation.

„Wenn dem so ist, Mr. Mayor, so habt die Güte, Euch für eine kurze Zeit, während der ich mit meinem Privatrath, den ich unmittelbar zu mir entbieten lassen werde, Eure Angelegenheit besprechen will, zurückzuziehen, und so Ihr Eure Angaben beweist, werde ich Eurem Gesuche willfahren.“

Der Mayor und die Aldermen verließen, über diese gnädige Antwort entzückt, unter Bücklingen den Audienz-Saal. Kaum aber hatten sie den Rücken gewandt, als die Lady Mayoreß und die Frauen der Aldermen eingeführt und von Sr. Majestät ersucht wurden, sich auf die rings um den Thron gestellten Sessel niederzulassen; so also bildete König Karl seinen Privatrath. Rochester verlas die Petition in parodirendem Tone, und dann forderte Se. Majestät die Mayoreß auf, ihre Meinung, als die erste im Rang, abzugeben.

„Möge es Ew. Majestät gefallen,“ sagte die Mayoreß, „es ist allerdings wahr, daß viele junge Edelleute in die City kommen und unserer Ehemänner beste Kunden sind; indeß hörte ich nimmer von Zwistigkeiten, denn unsere Gatten sind friedfertige Männer; und wenn die Edelleute den Damen Artigkeiten sagen, so ist dies, meiner Meinung nach, eben so wohl ein Compliment für unsere Männer, als für uns selbst.“

„Gut argumentirt“ entgegnete der König. — „Wie

denkt Ihr über diesen Punkt, Madame?" fuhr der König fort, sich zu der Frau eines Alderman wendend.

„Können Ew. Majestät es uns verdenken," erwiederte die Lady, die sehr schön war, „daß wir uns auf unsere eigene Hand zu amüsiren suchen, da wir von unseren Ehemännern ganze Tage lang allein gelassen werden, damit sie ihre Geldhaufen, die sie mehr schätzen als uns, mehren können. Ich glaube überdies gar nicht, daß dies etwas Böses ist, denn der König selbst gibt ein Beispiel, und der König kann nichts Böses thun."

„Möge es Ew. Majestät gefallen, das letzte Argument erledigt den Punkt," bemerkte Rochester; „und ich glaube behaupten zu dürfen, daß der ganze Rath dieser Meinung ist."

Sämmtliche Ladies nickten zustimmend mit den Köpfen.

„Jetzt kommen wir zu dem zweiten Gesuch der Eingabe, daß die Ladies in Zukunft weder goldstoffene Gewänder, genuesischen Sammet, noch kostbaren Schmuck tragen sollen. Was meint Ihr, Ladies?"

„Möge es Ew. Majestät gefallen," bemerkte eines Alderman's Frau, die erst seit einer Woche verheirathet war, „da wir wußten, was kommen würde, haben wir den Punkt schon unter uns besprochen. Es ist ausgemacht, daß unsere Ehemänner uns allein lassen, und daß wir deßhalb gewissermaßen ein Recht haben, die ehrenden Aufmerksamkeiten der jungen Edelleute anzunehmen. Wenn unsere Gatten bei uns blieben und uns Gesellschaft leisteten, würden wir uns kleiden, wie es ihnen gefällt; da sie es aber nicht thun und wir zu anderer Gesellschaft unsere Zuflucht nehmen müssen, so ist es natürlich, daß wir uns dieser gemäß kleiden. Hofleute verlangen die Pracht des Hofes, und unsere Pflicht ist es, dem so nahe als möglich zu kommen, wie es unserer Eheleute Pflicht ist, jenen Staat als eine Erwiederung der uns gezollten Complimente herbeizuschaffen."

„Eine sehr gesunde Logik, Sire," bemerkte Rochester. „Ich zweifle, daß jemals ein weiserer Rath existirte."

„Ein schönerer gewiß nicht," entgegnete der König mit einer leichten Verbeugung gegen die Damen.

„Jetzt wollen wir, wenn es Euch genehm ist, den Lordmayor und die Deputation hereinkommen lassen; wenn sie nun aber, was sie ausgesagt, beweisen können?"

„Ja, wenn" — fügte die Lady Mayoreß hinzu; und die übrigen Damen riefen im Chor: „Ja, wenn —"

Wenige Minuten später erschien die Deputation. Der Mayor und seine Collegen traten mit freudigen Vorgefühlen und ausgerüstet mit allen zu begehrenden Beweisen in das Gemach; aber wie groß war ihre Bestürzung, als sie sämmtlich ihre Frauen, mit Kleidern von Goldstoff und genuesischem Sammet, in einem Cirkel um den Thron sitzen sahen; der Ladies Augen sprühten Blitze, und ihre Fächer bewegten sich mit einer Heftigkeit, die immer der Vorläufer des Sturmes ist. Der Mayor und seine Kollegen wankten mehr, als sie gingen, dem Throne zu, und als sie sich vor demselben auf ihre Kniee niedergelassen, wandte Jeder sein Haupt der Richtung zu, wo seine Frau saß, als wollte er ihren Zorn zu beschwichtigen und ihre Verzeihung zu erflehen suchen.

Der König biß sich in die Lippen, um sein Gelächter zu verbergen; Rochester stopfte ein Taschentuch in seinen Mund.

„Mr. Mayor und Gentlemen," sagte der König, nachdem er sich ein wenig gesammelt, „ich habe auf Euer Verlangen die Meinung eines Spezial-Raths über den in Rede stehenden Fall vernommen; und sein Beschluß ist, die Beweise, die ihr vorzubringen so bereit waret, zu prüfen. Mr. Mayor, machet den Anfang, wir sind ganz Ohr."

„Aber — gefällt es — den Damen," stammelte der Mayor.

„Es gefällt den Damen nicht," entgegnete die Lady Mayoreß, sich wie wüthend fächelnd.

„Ich glaubte — Se. Majestät — ich wollte sagen — ich, für meinen Theil, habe keine Beweise vorzubringen — indeß sind meine Kollegen, wie ich glaube, aufs beste vorbereitet."

„Es ist nicht möglich, Mr. Mayor, Ihr müßt Euch irren. Ihr habt also keine Beweise? Wo sind die anderen Gentlemen, die Beweise beizubringen hatten?"

Die Deputation antwortete nicht.

„Mylord von Rochester wird mich verpflichten, wenn er jeden dieser Gentlemen einzeln befragt."

Die Frage ward gestellt, aber nicht ein Einziger aus der Deputation hatte einen Beweis beizubringen.

„Bei der heiligen Messe, das ist seltsam!" sagte der König. „Vor einer Stunde hatten sie Beweise in Fülle und jetzt nicht einen einzigen. Das ist eine Verspottung unserer, Mr. Mayor — eine dem Throne und dem Rathe angethane Beleidigung. Sprecht, Sir, was bedeutet das?"

„Mag es Ew. Majestät gefallen — ich meine — daß wir Verzeihung von Ew. Majestät zu erbitten haben — auch von dem Spezial-Rath."

„Und Eure Petition!"

„Ist vernichtet, wenn es Ew. Majestät gefällt," sagte der Mayor, rings umher auf die Aldermen blickend. Ja, Ew. Majestät, ist vernichtet."

„Was mich betrifft, so nehme ich Eure Entschuldigungen an und verzeihe Euch; was aber den Spezial-Rath betrifft, so seht zu, wie Ihr ihn aussöhnt. — Ladies, ein Banquet ist hergerichtet; und es bleibt Euch überlassen, allein oder in Begleitung des Mayors und der Deputation dabei zu erscheinen. Kommt, Mylord von Rochester, wir wollen die Verhandlungen, die, wenn wir abwesend, freier geführt werden können, nicht stören."

So sprechend, verließ der König mit dem Earl von Rochester den Audienzsaal, während die Ladies saßen und ihre Ehemänner noch immer knieeten. Wir wollen das, was nach dem Aufbrechen des Königs Statt fand, nicht umständlich besprechen; eins ist jedoch gewiß, daß das schöne Geschlecht sehr dankbar ist, und als ihre Männer ihnen versprachen, daß sie in Zukunft verfahren könnten, wie es ihnen gut dünkte, daß sie sich Kleider machen

und so viel Geld ausgeben konnten, als sie wollten, und unbeschränkt diejenigen, welche ihnen gefielen, bei sich sehen sollten, vergaben die Frauen ihren Gatten höchst großmüthig und von ganzem Herzen; und als sie zum Banquet beschieden wurden, trat jede Lady am Arm ihres Ehemannes in die Halle.

Diese glückliche Aussöhnung ward pflichtschuldigst gefeiert. Wein floß, Humpen auf Humpen wurden geleert, Toast folgte auf Toast, und es war längst Mitternacht vorüber, als das Gelage endete. Der Mond schien hell und, vom Weine heiß, schlug Rochester den Damen, bevor sie ihre Wagen zur Heimfahrt beorderten, einen Gang auf die Terrasse vor. Es muß erwähnt werden, daß die Ladies nicht so vorsichtig gewesen waren, als sie es hätten sein sollen, und daß ihre Schritte nichts weniger als fest waren; aber durfte wohl eine Dame mit einem König oder mit einem Earl von Rochester Wein zu trinken sich weigern? Nein! und die Folge davon war, daß sie alle fröhlich wurden und einige von ihnen mehr als fröhlich. Sie sowohl, wie ihre Ehemänner, taumelten und wankten nach allen Richtungen, und die Terrasse, so weit sie war, bot ihnen doch nicht hinlänglichen Raum. Rochester ging voran, und die Luft ertönte von Scherzen und lustigem Gelächter.

Noch war man nicht weit gekommen, als zwischen der Mayoreß und des Aldermans Frau, welche nach ihr im Rath ihre Meinung abgegeben, ein kleiner Wortwechsel sich entspann. Denn beim Herumschlendern geschah es, daß die Mayoreß die eine Hälfte des am Boden liegenden Zauberstabes und des Aldermans Frau die andere aufhob. Der Stab war von Ebenholz, glänzend polirt — jede von ihnen wollte auch die andere Hälfte desselben besitzen; so entstand der Streit und endete, wie jeder Streit unter Frauen, wenn sie bei ihrem Disput zufällig einen Stock in Händen haben, damit, daß sie gegenseitig auf einander losprügelten. Die Mayoreß gab der Aldermans-Frau einen Schlag mit ihrer Hälfte des Stabes; er ward unmittelbar darauf zurückgegeben — aber o Wunder! — —

Es muß hier erwähnt werden, daß beiden Hälften des Stabes die Kraft zu verwandeln geblieben war, aber daß der eine Theil desselben nur den unteren, der andere nur den oberen Theil des Körpers verwandeln konnte.

Während man also sich gegenseitig durchbläute, ward die Mayoreß, eine große Frau, urplötzlich um ein und einen halben Fuß verkürzt, der obere unverwandelte Theil ihres Körpers ruhte jetzt auf den Diminutiv-Beinen einer Elfe, die nur sechs Zoll lange Schritte zu machen vermochten. Der Alderman's-Frau dagegen blieb der untere Theil ihres Körpers, an der Stelle ihres lieblichen Gesichtes und anmuthig geformten Nackens aber, hatte sie einen kleinen dicken Kopf und Schultern, wie man sie an der Figur Pucks dargestellt sieht. Sie mußten alle sehr berauscht gewesen sein, da die Andern vermeinten, daß sie sich in Maskenkleider gesteckt; jetzt ergriffen der König und Rochester die beiden Hälften des Stabes und theilten rechts und links Streiche aus — der Lordmayor bekam Kopf und Bart eines Satyrs — Rochester Bocksfüße — der König den Busen einer schönen Frau mit einem Paar glänzend blauen Schmetterlingsflügeln an seinen Schultern — einer der Aldermen fand sich mit dem Schweif einer Najade und fiel mit großer Heftigkeit platt auf die Terrasse; sie waren sämmtlich, Männer und Frauen, in eine oder die andere Gestalt verwandelt — und je fremdartiger und sonderbarer die Verwandlung war, desto lauter ertönte das Gelächter und das Jauchzen. Einige waren wirklich sehr aufgeregt, besonders ein kleines Weibchen, die ihrem Nachbar zuflüsterte, daß sie überzeugt wäre, ein Mann zu sein.

Aber noch sollte die Scene nicht enden: die beiden Theile des Zauberstabes waren wieder in die Hände Anderer gefallen, die damit blindlings unter ihre Gefährten schlugen. König Karl, von dem unteren Theil des Stabes berührt, verwandelte sich vollständig und war jetzt ein üppiges Weib; — Rochester ward durch einen Schlag in einen vollkommenen Satyr verwandelt — während die Mayoreß, von demselben Schlage getroffen, zu einer kleinen, kaum zwei Fuß großen Elfe zusammensank. Da die Schläge nicht aufhörten, nahmen auch die Verwandlungen kein Ende; der dicke Alderman, der mit einem Fischschwanze auf den Boden gefallen, wurde jetzt eine vollständige Najade, mit langen Haaren und einem Kamm in der Hand. So groß war der Lärmen und die Verwirrung, daß die beiden kleinen Ehrendamen von dem sonderbaren Tumult auf die Terrasse gelockt wurden. Rochester ergriff und küßte sie, und da sie, als sein Zottelbart sie stach, laut aufschrieen, erhielten auch sie Streiche mit dem Zauberstab und waren alsbald verwandelt. Die Herzogin von Portsmouth öffnete ihr Zimmerfenster, und da sie das wilde Treiben gewahrte, entschloß sie sich, Sr. Majestät eine Gardinen-Predigt zu halten; der König hörte sie indeß nicht.

„Zur Hernes-Eiche, Jäger," rief der König; „fort zur Eiche!"

„Zur Eiche! zur Eiche!" schrie der bacchanalische Chor, und jubelnd, jauchzend und lachend, und die Nachtruhe der Thiere störend, zogen sie durch den Park. Rochester ergriff die Najade, die mit den Anderen nicht gleichen Schritt halten konnte, am Arm, und tanzend, taumelnd und wiehernd führte der lustige König, jetzt ein schönes Weib, den Chor, bis man athemlos die Eiche erreichte.

Doch ehe sie dahin gelangten, hatte ihr Jubeln den Schlummer eines glücklichen Paares gestört, das, einer in des andern Arm, in dem Farrenkraut sich gelagert.

Es waren Maya und Elda — die sich gefunden und durch ihre gegenseitige Zärtlichkeit die Wahrheit des Satzes bestätigten, daß Zwiste unter Liebenden, wie bei Sterblichen so bei Elfen, immer die Liebe erneuen. Maya hatte seinen Stab vermißt, doch würde Elda ihm nicht gestattet haben, auf die Terrasse zurückzugehen — er verschob daher das Aufsuchen desselben bis zum nächsten Morgen.

„Was bedeutet jener Tumult, Theuerster?“ rief Elda erwachend und auf ihren Ellenbogen sich stützend.

„Was wird es geben, der tolle König feiert einmal wieder seine Orgien;“ erwiderte Maya, der schon auf seinen Füßen stand. „Aber, was ist das? Ich sehe — ich begreife jetzt Alles — sie müssen meinen Stab gefunden und ihn zerbrochen haben; denn nicht anders kann das, was ich schaue, sich begeben haben, als daß er zerbrochen worden.

Während Maya so sprach, war der König mit seinen Genossen bei der Eiche angelangt. — Elda zog sich in einige Entfernung zurück, während Maya bald die beiden Theile seines Stabes den Händen der Berauschten entwand.

„Ich werde zu thun haben, das Unheil wieder gut zu machen,“ sagte Maya. „Elda, Theuerste, eile und bringe mir Mohnsaft, die Augen dieses tollen Volkes zu schließen.“

In wenigen Minuten hatte Elda den Auftrag vollzogen; die ganze Gesellschaft hatte sich jetzt in einen Kreis gesetzt; man sang, umarmte sich gegenseitig, und war ausgelassen fröhlich, die beiden Ehrendamen allein ausgenommen, die keinen Wein getrunken und von ihrer Verwandlung erschreckt waren; sie saßen bei einander und schluchzten, als wollten ihre kleinen Herzen brechen.

Maya benetzte die Augen jedes Individuums mit dem Mohnsaft, und in wenig Sekunden waren sie Alle in tiefen Schlaf versunken. Jetzt prüfte er die Verwandlungen und vervollständigte die, welche nur theilweise, ober- oder unterwärts, stattgefunden. Als dies geschehen, band er die beiden Theile des Stabes zusammen, hauchte darauf, und er war wieder in seiner ursprünglichen Form. Dann schritt er rings im Kreise umher, berührte jede Person, und die ganze Gesellschaft nahm ihre natürliche Gestalt wieder an.

„Ich habe meine Schuldigkeit gethan,“ bemerkte Maya. „Erkältungen, Fieber und Schnupfen aber haben sie verdient und ich kann sie auch nicht davon befreien. Komm, Elda, laß uns noch einmal den Schlaf suchen.“

Die Strahlen der Morgensonne vergoldeten die Blätter der ehrwürdigen Eiche, als König Karl und seine Genossen erwachten und nicht wenig erstaunt waren, sich an solchem Platze und zu solcher Stunde zu finden. Die Damen errötheten und besprachen das Ereigniß unter sich; sie erinnerten sich ihrer Verwandlung und daß sie sich unter die Eiche gesetzt — dann aber verließ sie das Gedächtniß. Der Mayor und die Aldermen waren verlegen — nicht so sehr, daß sie, als daß ihre Frauen unter dem Baume geschlafen. Der König und Rochester waren die Einzigen, welche gleichgiltig schienen.

„Kommt Ladies — kommt Lordmayor und Gentlemen von der Corporation, wir haben eine fröhliche Nacht verlebt und unter den Bäumen des Waldes geschlafen, laßt uns jetzt an die Toiletten und dann zum Frühstück gehen.“

Er bot der Lady Mayoreß seinen Arm, die übrige Gesellschaft folgte — man eilte an die Toilette, dann zum Frühstück und dann in die gute Stadt London zurück.

„Nun,“ sagte der König, als die Gäste das Schloß verlassen, „was denkst Du davon, Rochester — bist Du nicht auch der Meinung, daß uns die Kobolde letzte Nacht einen Streich gespielt?“

„Möge es Ew. Majestät gefallen,“ erwiederte der Earl, „meine Meinung ist, daß wir weniger in der Hand der Kobolde gewesen, als — “

„Als was?“

„Als Alle abscheulich betrunken waren, Sir.“

Reise um die Welt.

*** Zu dem Gutenbergs-Album von Dr. Heinrich Meyer (Braunschweig) hat Friedrich Rückert folgendes allerliebste Gedicht zugesteuert:

Vier Jahrhunderte sind geschwunden,
Seit Du die schwarze Kunst erfunden;
Was hat sie der Welt für Gewinn gebracht?
Den Bücherhaufen größer gemacht.
Dir mögen die Wissenschaften danken
Für die Erweiterung der Geistesschranken,
Die Weltverbreitung der Gedanken.
Die Poesie steht gedankenvoll,
Und weiß nicht, was sie sagen soll.
Als sie, statt gesungen, ward gesprochen,
War ihr der eine Fittig gebrochen;
Als sie, statt gesprochen, ward geschrieben,
Ist im andern Fittig kein Kiel geblieben:
Nun, statt geschrieben, sie wird gedruckt,
Hat sie des Todes Krampf durchzuckt.
Nur die Kritik
Und die Politik,
Die beiden Tode der Poesie,
Ohne Druckerschwärze, was wären sie?
Drum mögen Dir diese beiden huldigen,
Die Poesie läßt sich entschuldigen.

In demselben Buche befindet sich ein gelungener Cyclus von Gedichten: „Die Sprachen an Gutenberg,“ von einem Sekundaner in Königsberg, (in D..... hätte er das nicht wagen dürfen, als Gymnasiast seine Theilnahme an dem Feste der Aufklärung zu bezeigen!) dem vierzehnjährigen L. Aegidi, Sohn des Hof- und Medicinalraths Dr. Aegidi.

*** Ein Witzbold meint, man wisse jetzt, warum Auber so herrliche Galoppaden liefere, seitdem man erfahren, daß er ein absonderlicher Pferdeliebhaber sei.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.
№. 98.
Am 15. August 1840.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Nicolaus Kopernikus.

Bei Gelegenheit des Aufrufs zur Errichtung eines Denkmals für den weltberühmten Astronomen Nicolaus Kopernikus, der bis zu seinem Tode katholischer Domherr zu Frauenburg in der Diözese Ermeland war, erinnern wir an einige Lebensumstände dieses großen Mannes. Kopernikus studirte jene erhabene Wissenschaft, deren Bearbeitung ihm einen unvergänglichen Ruhm erworben, nicht in seiner Vaterstadt Thorn, sondern, neben der Arzneiwissenschaft, auf der polnischen Universität Krakau, verließ aber schon als dreiundzwanzigjähriger Jüngling sein Vaterland, ging nach Italien und studirte dort in ihrem ganzen Umfange die Astronomie auf der Universität Bologna unter dem berühmten Dominicus Maria Novarra, dessen scharfsinnigster und aufmerksamster Schüler und späterer Gehilfe und Mitarbeiter er war, und dessen Beobachtungen er unausgesetzt beiwohnte. Von dort ging er nach Rom, wo er mit großem Beifall „Mathematik" vortrug, und kehrte erst nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien nach Thorn zurück, wo er durch die Verwendung seines Oheims, des Bischofs von Ermeland, ein Canonicat an dem Domstifte zu Frauenburg erhielt. Sein unsterbliches Werk: „**De Revolutionibus Orbium coelestium libri sex, Norimb. 1543**", widmete er dem Pabst Paul III., zu welchem er in der Zueignung sagt: „Was ich in dieser Sache geleistet, überlasse ich vorzugsweise dem Urtheil Deiner Heiligkeit und jenem aller andern ausgezeichneten Mathematiker." Wahrscheinlich würden sich Welt und Wissenschaft dieses Denkmals menschlichen Scharfsinnes jetzt nicht erfreuen, wenn der Cardinal von Schönberg und der Bischof von Culm, Tiedemann Giese, beide innige Freunde des so bescheidenen, als tief gelehrten Kopernikus, denselben nicht durch wiederholte eifrige Zusprache, ja dringende Bitten, zur Herausgabe seines Werkes fast genöthigt hätten. Letzterer wollte, von seinen Freunden gedrängt, Anfangs bloß die Tafeln der Sonne und der Planeten, wie sie aus seiner neuen Theorie folgten, bekannt machen; damit waren aber seine Freunde, vorzüglich der Bischof Giese, nicht einverstanden, und er entschloß sich endlich, sein schon längst vollendetes Manuscript an Giese zu übergeben. Dieser sandte es an Rhäticus, der es sofort in Nürnberg, unter Aufsicht seiner gelehrten Freunde Schoner und Osiander, drucken ließ. Diejenigen, welche glauben (und ihre Zahl ist nicht gering), Kopernikus habe aus Furcht vor Verfolgungen von Seiten der kirchlichen Autorität mit der Herausgabe seines Werkes gezögert, sind in einem sehr crassen Irrthum; denn wäre dieses der Beweggrund gewesen, so würde er in seiner Zueignung an den Papst nicht gesagt haben: „Um aber sowohl Gelehrten als Ungelehrten den Beweis zu liefern, daß ich mich vor keinem Urtheil zu fürchten, habe ich lieber Deiner Heiligkeit, als jedem Andern meine Untersuchungen widmen wollen"; noch viel weniger würde er dann in seiner Stellung als katholischer Geistlicher eine Sprache wie die nachfolgende zu führen gewagt haben: „Wenn es vielleicht einige thörichte Schwätzer geben sollte, die nichts von Mathematik verstehen, sich aber doch darüber wegen einer zu ihrer Absicht von ihnen böslich verdrehten Stelle der heiligen Schrift ein Urtheil herausnehmen und es wagen würden, mein System zu tadeln und zu verfolgen, so beachte ich sie nicht, und sehe auf ihr Urtheil, als ein unbesonnenes, mit Verachtung herab. Es ist bekannt, daß Lactantius (der Kirchenlehrer), der in anderer Beziehung ein berühmter Schriftsteller, der Mathematik hingegen nur wenig kundig war, sich über die Gestalt der Erde kindisch ausgedrückt, als er Jene, welche die Kugelgestalt derselben behauptet, verlacht hat." Was allein den Kopernikus eigentlich so schwierig und zurückhaltend machte, sein System der Oeffentlichkeit zu übergeben, war: 1) seine überaus große Bescheidenheit, eine Eigenschaft, die unter den Gelehrten unseres Jahrhunderts ziemlich selten, am wenigsten aber bei jenen gefunden wird, welche nicht würdig sind, einem Kopernikus die Schuhriemen aufzulösen; 2) seine Furcht vor dem Haß, den Verfolgungen und Spöttereien — nicht geistesbeschränkter Theologen, sondern vielmehr — der Astronomen seines Zeitalters, von denen manche, in ihrem ptolomäischen System eingerostet, das seinige (wie auch Kopernikus richtig geahnt) unsinnig nannten, ihn später als einen eitlen und ruhmsüchtigen Neuerer verschrieen und sogar einen Komödienschreiber beredeten, daß er, wie Aristophanes den Sokrates, den Astronomen auf die Bühne bringe und vor dem Volk lächerlich mache. Wenn, vorzüglich in dem Gebiet einer Erfahrungs-Wissenschaft, ein neues System auftritt, so kann für ersteres nichts erwünschter sein, als wenn letzteres recht viele thätige, gewandte und sachkundige Gegner findet. Der Eifer des Begründers nebst dem seiner Anhänger, sein System zu vertheidigen, der Eifer der Gegner, alle Blößen und Lücken desselben aufzufinden und hervorzuheben, veranlaßt von beiden Seiten die mannigfaltigsten, nicht selten gründlichsten Untersuchungen; man lernt erst dadurch sowohl alle Vorzüge als Mängel des neuen Systems kennen, und es ist für den

Schöpfer desselben viel ruhmvoller, wenn sich sein Werk erst langsam, allmählig und durch viele Kämpfe zur allgemeinen Anerkennung emporringt, als wenn es bald und ohne eine bedeutende Opposition zu erfahren, zur Herrschaft gelangt. Die Gegner, wenn sie sich nur an der Sache und nicht an der Person halten, mit den Waffen der Vernunft und Erfahrung und nicht mit jenen schlechter Leidenschaften zu kämpfen suchen, verdienen, auch wenn später ihr Irrthum völlig erkannt wird, keineswegs den Namen Feinde des Lichts, Finsterlinge, Dunkelmänner, unter welchen Titeln so oft die Oberflächlichkeit und Unwissenheit mancher Tagebüchler und Zeitungsschreiber jetzt die Gegner aller Art zusammenzubringen pflegt; sie haben vielmehr nicht selten durch ihre lange andauernde Opposition der Wissenschaft die ersprießlichsten Dienste geleistet, und ihr Beispiel ist für die Zukunft nicht verloren, denn ihnen verdankt man es vorzugsweise, daß kein Dogmatismus im Gebiet des Wissens so leicht Platz greifen konnte, kein Jurare in verba Magistri an die Tagesordnung kam, das, ein Mal festgewurzelt, auf das fernere Fortschreiten der Wissenschaft die nachtheiligste Wirkung ausüben und den Tod aller wahren Naturforschung zur Folge haben würde. Das kopernikanische System fand außer jenen oben angedeuteten, tadelnswerthen Gegnern auch manchen ehrenwerthen (z. B. der große Bacc von Verulam blieb es sein ganzes Leben hindurch), und es schritt noch viele Jahre nach dem Tode seines Begründers nur langsam vorwärts, weit weniger aber durch die Schuld seiner Feinde, als weil die damals noch geringen Fortschritte in den Beobachtungen und in der theoretischen Mechanik der neuen Lehre jenes Ansehen und jene innere Kraft, die jetzt zu ganz andern Tagen unsere Bewunderung erregt, noch nicht geben konnten; weil erst nach der Erfindung des Fernrohrs und der Anwendung desselben zur Beobachtung des Laufes und der Beschaffenheit der Himmelskörper, und zwar durch die Entdeckung der Mondsflecken, der Lichtphasen der Venus, der Jupitersmonde und anderer nicht minder staunenswerther, von Seiten des berühmten Gallilei auf das kopernikanische System ein Licht verbreitet wurde, wodurch es gleichsam erst die praktische Bestätigung seiner innern Wahrheit erhielt. Es gehört übrigens mit zur Charakteristik unserer an Worten und Phrasen so reichen Zeit, daß eben gewisse Worte und Phrasen in ihr eine solche Bedeutung und Herrschaft erlangt haben, wie man aus früheren Zeiten schwerlich ein ähnliches Beispiel wird auffinden können. Licht, Vernunft, Aufklärung, Fortschritt, Geistesfreiheit, Toleranz, Philosophie, Zeitgeist oder neuere Zeit einerseits; Finsterniß, Aberglaube, Verdummung, Rückschritt, Geistesknechtschaft, Intoleranz, Fanatismus, Mittelalter andererseits, dies sind die großen Zauberworte des Tages, unter deren Ueberschrift, so mancher Flugschriftsteller und Zeitungsschreiber, so wie jene sehr zahlreiche Klasse ihrer Kunden, die entweder in Vorurtheilen aller Art erzogen, oder fast ausschließlich aus den Erzeugnissen der periodischen Presse ihre geistige Nahrung ziehen, heutzutage „Menschen und Begebenheiten" bringen und, je nachdem die Überschrift, die sie ihnen schnell gegeben, lautet, auch selbige auf eine beispiellos leichtsinnige und anmaßende Weise bezeichnen und aburtheilen. Zieht man aber den Vorhang jener Worte, die sie unzählige Male in Rede und Schrift aufführen, hinweg, indem man ihnen eine genaue Begriffsbestimmung und nähere Erläuterung derselben abfrägt; fordert man sie auf, ihr Urtheil, das sich lediglich an jene Worte hängt oder hinter sie verbirgt, in vorkommenden Fällen auch in jeder Beziehung gründlich zu rechtfertigen: o, dann verschanzen sie sich schnell hinter die hohlen Phrasen der Gegenwart oder stehen auch ganz leer und geistesarm da, wie jene Examinanden, die nur ihre geschriebenen Collegienhefte auswendig gelernt haben, sobald aber der Examinator an sie Fragen richtet, von denen ihr Heft nichts sagt, augenblicklich aus dem Sattel fallen, sich dann auf Gnade oder Ungnade ergeben müssen und glücklich sind, wenn sie der Professor noch unter der Flagge des letzten Zeugnisses absegeln läßt. P. Franck.

Beiträge zu einem Theater-Lexicon.

Schauspielhaus.

Die Thüre des Schauspielhauses ist der Ort, wo das Publikum oft in Schnee und Wind stehen muß, bis es beliebt, öffnen zu lassen, damit man sich alsdann mit Lebensgefahr in das Haus dränge, während Jeder mit Bequemlichkeit hätte hineingehen können, wenn die Thüre etwas früher geöffnet worden wäre. Diese Thüre ist der Ort, wo das Publikum nur mit Geld in der Hand eingelassen wird, der Ort, wohin man manche überlaute Zuhörer und Zuseher verweisen sollte, aber auch manche Schauspieler.

Spektakelstück.

Für das Volk ist Alles ein Spektakel: ein Einzug, eine Leiche, ein Tanz, ein Sturmwind, eine Affenkomödie, eine Parade u. s. w. Auf die Spektakelsucht gründet sich die Hoffnung der Schauspieler. Wenn nur so viele Schauspieler nicht außer der Bühne so viel Spektakel machten!

Theater-Repertoire.

Stücke, welche in der nächsten Woche nicht gegeben werden.

Souffleur.

Ein armer Mann, der immer Unrecht hat, wenn der Schauspieler nichts gelernt hat. Mancher Schimpfname fliegt ihm im Grimme zu; er aber sitzt ruhig in seinem Loche und sucht die Löcher des Vortrages zu decken.

Theaterfreund.

Freien Eintritt in's Theater haben, einen Lärm mit knarrenden Stiefeln machen, im Theater Alles beklatschen, außer demselben über Alles raisonniren, den Takt bei einer Arie falsch schlagen und mitbrummen — da habt Ihr einen Theaterfreund.

Theaterbüffet.

Der Zuckerbäcker verkauft im Theater seine Waare theurer, als anderswo; er thut auch Recht; denn oft ist Das, was er reicht, das einzige Genießbare.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 10. bis 14. August 1840.

In dieser Woche war der Umsatz mit Getreide sehr träge; die englischen Berichte wirkten nachtheilig für unsere Speculanten. Obgleich hier anhaltendes starkes Regenwetter seit vierzehn Tagen gewesen ist, so war das Wetter in England für die Erndte günstig; dieses und der Andrang von Zufuhren verursachte ein Fallen der Weizen=Preise. Es wurden hier 777 Last Weizen, 29½ Last Roggen, 75⅔ Last Erbsen, 2 Last Wicken und 22 Last Leinsaat zum Verkauf gestellt; davon sind verkauft: 67 Last Weizen und 69 Last Erbsen. Es wurde gezahlt für inländischen Weizen, 121pf., fl. 400, für ziemlich hellen 126 bis 128pf. fl. 465 bis fl. 510; für Roggen, 118 bis 123pf. fl. 220 bis fl. 225; für gewöhnliche Futter=Erbsen fl. 300 bis fl. 312. Unsere Land=Zufuhren mit frischem Getreide sind unbedeutend; für frische Gerste ist 25 bis 28 Sgr., für frischen Roggen 37 Sgr. pr. Scheffel gezahlt.

Bei Fr. Sam. Gerhard in Danzig ist so eben erschienen:

Das vierhundertjährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst, gefeiert in Danzig am 25. Juli 1840. Ein Erinnerungsbuch, von Dr. J. Lasker. 3 Bogen groß Octav, 6 Sgr.

Dieses elegant ausgestattete und sauber gedruckte Werkchen enthält, neben einer detaillirten Beschreibung des Festes, die dabei gehaltenen Reden der Herren Kretzschmer, Reg.=Raths, Zernecke, Stadtraths, und Bresler, Consistorialraths, so wie sämmtliche dazu gelieferte Gedichte und Tischreden.

Anzeige für Damen.

C. Masch, Schnürleib=Fabrikant aus Berlin, empfiehlt sich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mit einer Auswahl gut sitzender Schnürleiber zu billigen Preisen in jeder Größe und in mehreren Façons, mit und ohne Elasticität. Der Verkauf derselben ist in den langen Buden, dem Kaufmann Herrn Schacht gegenüber, bei R. Röhler aus Erfurt und Schneeberg.

Einem hochzuverehrenden Publico erlaube ich mir gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich als concessionirte Gesindevermietherin eingerichtet habe, und empfehle mich daher mit sehr erprobtem brauchbarem Gesinde beim bevorstehenden Wechsel zu geneigten Aufträgen, die ich prompt und gewissenhaft ausführen werde.

Die Ehefrau des Lohndieners Zielonko.
Neugarten Nr. 525.

Tafelbouillon erhielt und empfiehlt in schöner frischer Waare Bernhard Braune.

Von dem neu entdeckten Hygrometer, kein Kunstprodukt, sondern aus der Pflanzenwelt stammend und unverweslich, und als der vollkommenste Wetter=Anzeiger, der bis jetzt erfunden worden, anerkannt, da er jede kleine Witterungs=Veränderung 24 bis 48 Stunden zuverlässig anzeigt, welches bei den besten Barometern nie der Fall ist, sind Exemplare mit Wetterscheibe à 7½ Sgr. zu haben in der Wedelschen Hofbuchdruckerei, Jopengasse Nr. 563, und in meiner Wohnung, Langefuhr Nr. 19. Luschnath.

Den Blumenfreunden

die ergebene Anzeige, daß der Verkauf meiner selbstgezogenen Blumenzwiebeln, für deren Güte ich bürgen kann, von Mitte August ab wieder beginnt, und daß Verzeichnisse hierüber in der Expedition des Dampfboots in Danzig gratis ausgegeben werden.

F. W. Schultze, Kunst= u. Handelsgärtner in Berlin, Neue Welt, vor dem Frankfurter Thore.

Verkaufs=Anzeige.

Zwei Meilen von Loebau und in fast gleich weiter Entfernung von mehren kleinen Städten in Ost= und Westpreußen, ist ein Gut von 37 Hufen preußisch, exclusive der Separatwiesen, mit vollständigem Einschnitte, Inventar und einer Schäferei von 450 veredelten Schaafen aus freier Hand zu verkaufen. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Loebau, den 3. August 1840
Der Justiz=Commissar Knorr.

Geschältes russisches **Süßholz,** feinste **Hausenblase** in Blättern und in Ringeln, **Schellack, Annies, Capern** und **Johannisbrod** verkauft billigst in größeren und kleineren Quantitäten

Bernhard Braune.

Anzeige für Damen.

Die Schnürleib=Fabrik von J. Schulze aus Berlin, Kurstraße Nr. 48,

beehrt sich ergebenst, allen geehrten Damen ihr Lager vorzüglich gut und bequem sitzender Corsets — wobei sich die, bei den Damen so allgemein beliebten, Victoria=Corsets besonders auszeichnen — zur geneigten Erinnerung zu bringen. Der Verkauf ist am Holzmarkt in der blanken Hand.

Den geehrten Herren Wagenbauern

zeige hiemit an, daß ich eine große Auswahl der schönsten Verdeck=Leder von der kleinsten bis zur allergrößten Sorte erhalten habe, und kann dieselben zu billigen Preisen erlassen.

J. B. Oertell, Lederhandlung, ersten Damm.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in Breslau ist so eben erschienen:

Die Verordnung über das Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde

vom 14. December 1833

mit ihren gesetzlichen und doctrinellen Ergänzungen und Erläuterungen insbesondere nach ihrem organischen Zusammenhange mit dem

Gesetze vom 6. und der Instruction vom 7. April 1839

bearbeitet von zwei praktischen Juristen.

Gr. 8. Geh. 16 Bogen. 1 Thlr. 5 Sgr.

Das in der Verordnung über das Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde vom 14. December 1833 enthaltene Grundelement unseres Gerichtsverfahrens rief eine große literarische Thätigkeit hervor. Gegenwärtig sind jedoch sechsjährige Erfahrungen vom Gesetzgeber in der Declaration vom 6. und der Instruction vom 7. April 1839 niedergelegt, welche die bei weitem größte Anzahl der bisher über jene Verordnung vom Justiz-Ministerio, den Gerichten und der Doctrin aufgestellten Ansichten berühren. Es war daher eine neue wissenschaftliche Bearbeitung, welche den Nachweis des organischen Zusammenhanges der betreffenden Gesetze vor Augen hat, Seitens gediegener Juristen um so mehr Bedürfniß, als einzelnen Bestimmungen der Declaration, und insbesondere der Instruction zu ihrem vollen Verständnisse eine von der Legalordnung verschiedene Stellung gegeben werden muß, als ferner die Erörterung von dem größten praktischen Einflusse, in wie weit die bisherigen Ansichten durch die neue Gesetzgebung anerkannt oder verworfen worden und in wie weit der Instruction vom 7. April 1839 Gesetzeskraft zustehe. Mehrere Register und ein sehr übersichtlicher Druck erleichtern den Gebrauch des Werkes.

In der **C. F. Edler**'schen Buchhandlung in Hanau ist so eben erschienen:

Bergerliche Haamlichkeite

aus der Umgegend,

odder verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familienstücker.

Vun Aa'm, der schun lang schwarz is.

Mit Abbildung. Drittes Heft. 8. geh. 5 Sgr.

Enthält: Herr Müller in Hannover (schauderhaft lustig.) — Herr Butzig uf'm Maskeball (merkste ebbes?) — Schmulche Meerettig an Jaikesche Meschunnert. — Ae betribt Mudder. — Frankforder Droschke.

Diese kleine Schrift in Frankfurter Mundart, voll origineller Schilderungen und aus dem Leben gegriffener Witze, welche ein treues Bild des Frankfurter Volks und der allbekannten Sachhäuser geben, sind gewiß allen Liebhabern der Berliner Witze und Frankfurter Hampelmanniaden ꝛc. willkommen.

Confirmations-Geschenke.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Väterlicher Rath für Jünglinge, welche in das bürgerliche Leben treten und sich zu guten und nützlichen Menschen ausbilden wollen. Von F. Ehrenfeld. gebunden. Preis 12½ Sgr.

☞ Die hierin mitgetheilten weisen Regeln an Jünglinge, — die Klugheits- und Lebensregeln, — die Warnungen eines Vaters an seinen Sohn, werden den Jünglingen zum besten Wegweiser für's Leben dienen.

(Für Höhergebildete ist zu empfehlen:)

Erhabene Stellen zur Beförderung eines glücklichen und tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsätze; — aus Basedow, — Campe, — Knigge, — Franklin und andern Meisterwerken für Jünglinge und Jungfrauen, von A. Morgenstern. Vierte Auflage, cartonirt 25 Sgr.

☞ Nicht leicht giebt es ein Buch von gediegenerm Inhalte, wodurch das Wohl der in das bürgerliche Leben tretenden Söhne und Töchter mehr befördert werden möchte, als durch dieses.

(Confirmations-Geschenk für die Landjugend.)

Die Geschichte Jesu nach seinem Leben und Wirken, enthält in 37 Abschnitten das Vorzüglichste aus dem Leben Jesu, von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt. — Von Gustav Lehrreich. broch. Preis 7½ Sgr.

Quedlinburg. Verlag der Ernstschen Buchhandlung.

Als ein für gebildete Reisende sehr werthvolles Buch ist zu empfehlen:

D. G. von Eckendahl

Reisetaschenbuch

für

Höhergebildete,

die in Geschäften, — zum Vergnügen und in wissenschaftlicher Hinsicht fremde Länder besuchen und sich dazu nützlich vorbereiten wollen.

2 Theile. 900 Seiten. Sauber br. 3 Thlr.

(Quedlinburg und Leipzig. Ernstsche Buchhandlung.)